№ 80.
Donnerstag,
den 15. Februar 1900.

**Insertionsgebühr**
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag u. Sonntag.

# Camener Zeitung

## Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

**Camen.**
**28. Jahrgang.**

**Abonnementspreis**
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

## Vizeadmiral Prinz Heinrich von Preußen.

Vor zwei Jahren, zu einem Zeitpunkte, der eine kriegerische Verwicklung in Ostasien als sehr möglich erscheinen ließ, sandte der Kaiser den eigenen einzigen Bruder als Geschwaderchef in jene ferne Zone, die dem deutschen Einfluß erschlossen werden sollte. Die dem Namen nach pachtweise Erwerbung von Kiautschau als ersten thatsächlichen Stützpunkt für deutsche Kriegs- und Handelsschifffahrt an den Küsten des chinesischen Meeres ließ es als genugsam wichtig erscheinen, dem Bruder des Kaisers sowohl, wie dem künftigen kommandierenden Admiral genaue persönliche Einsicht in die dortigen Verhältnisse zu verschaffen.

Des deutschen Kaisers und des deutschen Volkes Segenswünsche begleiteten des Zollernprinzen Fahrt; einen letzten Gruß tauschte er vor dem Abschied mit des Reiches großem, erstem Kanzler aus, den letzten Gruß für dieses Leben. Nach glücklicher Fahrt um die halbe Erde auf S. M. S. „Deutschland", welchem die „Gefion" das Geleit gab, setzte der Prinz-Admiral den Fuß auf den neu erworbenen Boden, besuchte den chinesischen Kaiserhof, sodann die englischen und russischen Nachbarhäfen von Kiautschau, überall als Bruder des mächtigen deutschen Kaisers mit königlichen Ehren empfangen, überall durch seine frische Männlichkeit und schlichte, ungesuchte Liebenswürdigkeit die Herzen von hoch und gering gefangen nehmend.

Der Eindruck, einen so hochstehenden Fürsten als Abgesandten des in aller Welt berühmten deutschen Kaisers vor sich zu sehen, hat der deutschen Sache im fernen Osten reichen Gewinn an nachhaltigem Ansehen gebracht. Prinz Heinrich war bis jetzt der einzige fürstliche Herr, den der Kaiser und die Kaiserin-Mutter von China mit dem Zugeständnis des gleichen Ranges zu empfangen wagten, ein in den Jahrbüchern des chinesischen Volkes bisher unerhörter Fall. Er legte einen vollgiltigen Beweis von der Achtung und von der — Furcht vor dem wachsenden deutschen Riesen ab; Michels bescheidene Auslandsrollen sind ausgespielt, er wird, nach Kaiser Wilhelms Wort, von nun an mit gepanzerter Faust den Verwegenen schütteln, der ihm die schuldige Ehrfurcht versagen will.

Das zweijährige Kommando als Geschwaderchef des Kontre-Admirals Prinzen Heinrich lief ab. Zum Vize-Admiral befördert, übergab er das Geschwader seinem Nachfolger, stattete auf der Heimfahrt dem Könige von Siam noch einen Besuch ab, welcher als Erwiderung von dessen Begrüßung des deutschen Kaisers in Berlin zu gelten hatte, und wird durch das Mittelländische Meer, über Neapel, Genua und Wien morgen wieder in der Heimat eintreffen, mit stolzer Genugthuung von Kaiser und Volk empfangen. Gott segne Prinz Heinrichs Heimkehr zum Vaterland und eigenen Herd nach langer Wikingsfahrt zu Deutschland Heil und Ehre!

## Der Krieg in Südafrika.

Abermals ist General Buller nicht in der Lage gewesen, das seinen Truppen gegebene Wort einzulösen. Auch

**der dritte Vorstoß zum Entsatze von Ladysmith ist mißglückt,**

er hat sich wieder über den Tugela zurückziehen müssen. Reuter meldete den Rückzug Samstag nachmittag mit folgendem Telegramm aus Springfield Bridge:

Die britische Streitmacht ist wieder über den Tugela zurückgegangen, nachdem der britische General die Ueberzeugung gewonnen, daß Angesichts des heftigen Geschützfeuers der Buren ein weiteres Vorrücken ganz nutzlos große Verluste an Menschen kosten würde. — Der Klügere giebt eben nach.

Weiter berichtet „Reuters Bureau" aus Springfield: Die Stellung der britischen Truppen nördlich vom Tugela konnte nicht gehalten werden Die Verstärkungstruppen, die über den Fluß gesandt. worden waren, gingen direkt auf die Kette der Laufgräben vor, aber in Folge der starken Stellung des Feindes auf den Brakfontein-Hügeln zur Linken war es den britischen Truppen unmöglich, weiter vorzurücken, wenn nicht nutzlos große Verluste an Menschenleben aufs Spiel gesetzt werden sollten. Der Feind beschoß fortwährend die Stellung der britischen Truppen. Mehrere Geschosse des Langen Tom fielen in die Transportkolonne, vier derselben zerplatzten auf dem Swartskop, doch konnte der Feind die dort aufgestellten britischen Geschütze nicht in seinen Schießbereich bekommen. Die Kanonade war fürchterlich. Die gesamte britische Artillerie war in Thätigkeit, aber sie konnte den Langen Tom und die anderen Geschütze des Feindes nicht zum Schweigen bringen. Die Buren schossen fortwährend mit Nordenfelds-Geschützen auf die britische Infanterie. Mittwoch nachmittag beschloß der britische General, den Vormarsch nicht zu forciren. Die Transportkolonne trat alsdann den Rückzug an und in der Nacht verließ die Infanterie den Baal Krantz. Die Ueberlegenheit des feindlichen Geschützfeuers hatte den Vormarsch unmöglich gemacht.

In einer Brüsseler Nachricht des „Berl. Tagebl." wird der **neue Verlust Bullers auf 2500 Tote und Verwundete** geschätzt.

### Es soll nochmals versucht werden.

Die Londoner Abendblätter melden aus Spearmans Camp vom 9. Februar: Die Truppen des Generals Buller befinden sich wieder südlich vom Tugela, aber nur zeitweilig. Der Rückzug bedeutet nur eine Aenderung der Taktik, deren Notwendigkeit sich ergab aus den Informationen, welche durch die Vorwärtsbewegung erlangt wurden. Die ganze Truppenmasse wird bald wieder in Thätigkeit treten. Die englischen Verluste sind nicht nennenswert. (?)

In London ist das Gerücht verbreitet, daß 5000 Buren den Tugela überschritten hätten zum Zwecke der Umgehung des Generals Buller. — Nachdem General Roberts am Modderriver angekommen ist, steht wahrscheinlich ein Angriff auf Magersfontein bevor.

### Mit dem Versuche, Ladysmith

zu überschwemmen, haben die Buren keinen Erfolg gehabt. Der im Klipfluß gebaute Damm ist von der Strömung fortgerissen worden. (Schade!)

Aus dem

### Norden der Kapkolonie

berichtet ein Telegramm des Feldmarschall Roberts vom Donnerstag, daß die Buren von General Gatacre am 3. d. Mts. bei Pellhoek und am Vogelfluß zurückgeworfen wurden. General Gatacre hat seiner Meldung an Roberts noch hinzugefügt, daß beide Außenposten völlig gesichert seien. (?)

Vor einigen Tagen hatte „Wolffs Bureau" gemeldet, daß die Buren in Colesberg von den englischen Truppen eingeschlossen worden seien. Jetzt aber heißt es in einem „Reuterschen" Telegramm aus Rensburg vom 9. d. Mts.:

Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß die englischen Truppen die Buren im Gebiet von Colesberg irgendwie umzingelt hielten. Der Feind steht in einem großen Bogen nördlich der Stadt und beherrscht alle Zugänge zum Oranje-Freistaat. Er ist in lebhafter Thätigkeit und bedroht den rechten englischen Flügel. Am Donnerstag trafen 50 Berittene von dem australischen Kontingent auf überwältigende feindliche Uebermacht; sie wurden unter einem Hagel von Geschossen von Kopje zu Kopje getrieben.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird der

### Rückzug des Generals Macdonald

nach Modder-River gemeldet. Feldmarschall Roberts hat dem englischen Kriegsamt als Zweck der Bewegung Macdonalds nach dem Koodoosberge angegeben, den Feind abzuschneiden, welcher die Bahnlinie bei Belmont bedrohte, sich aber zurückzog vor den Hochländern unter Oberst Bradwood. Die Stellung beherrschte die Furt über den Riet-Fluß. Der Feind versuchte vergebens, die Hochländer aus ihren Stellungen zu drängen. Auf das Ansuchen Macdonalds brachte General Babington am 7. d. Mts. Verstärkungen, um die Hochländer zu unterstützen. Der Feind wurde zurückgetrieben nnd räumte später seine Stellung. — Noch später aber hat trotz dieser angeblichen Erfolge Macdonald seine Stellung vor dem Feinde geräumt.

Die englische Kriegsberichterstattung bekommt es fertig, aus dem Fiasko Macdonalds einen Erfolg für die englischen Truppen zu konstruiren. „Reuters Bureau" meldet aus Modderriver: „Die vereinigte Streitmacht Macdonalds und Babingtons ist hierher zurückgekehrt. Ihr Marsch war, obgleich wegen der Tarrainschwierigkeiten der ursprüngliche Plan nicht auszuführen war, in jeder Beziehung von Erfolg, denn der Feind wurde zurückgeworfen." — So sind die Engländer! Wenn sie den Feind zurückgeworfen haben, kehren sie schleunigst in ihr Lager zurück.

### Ein Nachtragskredit

für die Kriegführung ist am Freitag im englischen Unterhaus von der Regierung gefordert worden. Die Regierung verlangt 260 Millionen Mark (13 Millionen Pfund) zur Bestreitung der Kosten für die 120 000 Mann, welche in Folge des Krieges in dem mit dem 31. März d. J. schließenden Finanzjahre mehr ausgehoben werden, sowie zur Bestreitung anderer einschlägiger Ausgaben für militärische Zwecke.

### Streikende Soldaten.

Bei der Parade des Louther Milizbataillons der königlich irischen Schützen in Sheffield erklärten 176 Mann von den 414 zum Bataillon gehörigen, daß sie sich weigerten, zum Kriegsschauplatz zu gehen.

### Wie die Buren in eroberten Städten „hausen".

„Am Morgen nach meinem letzten Briefe rückten die Freistaatler hier in Dortrecht ein, und einen gemischteren Haufen kann man sich kaum denken Alle trugen gelbe Hutbänder mit dem O. V. S. und meist ihre eigenen Namen darauf gedruckt. Das erste, was sie thaten, war, auf den Marktplatz zu marschiren, die Stadt als dem Freistaate annektirt zu proklamiren und ihre dreckige Fahne zu hissen. Dann sangen sie ihre Nationalhymne und gingen auseinander. Ich ging zu meinem Laden und öffnete wie gewöhnlich, und dann drängten sich die braven Burgher heran, um ihre Einkäufe in Konserven, Datteln, Lederzeug u. s. w. (natürlich gegen bar!) zu machen. Am auffallendsten war ihre Art dabei. Erst schüttelten sie mir herzlich die Hand, — ein wirklicher Fall von „mein Freund, der Feind". Eine Proklamation gab allen Engländern 14 Tage Zeit, die Stadt zu verlassen, falls sie nicht den Freistaatseid schwören wollten, aber die meisten gingen sofort weg."

Dieser Brief, von einem unzufriedenen englischen Flüchtling an die „Daily News" gerichtet, soll beweisen, wie brutal die Freistaatler hausen. Uns scheint er das gerade Gegenteil zu beweisen.

### Eine Kundgebung für die Buren.

In der Montag Generalversammlung des Bundes der Landwirte sprach Frhr. v. Loë über Industrie und Agrarstaat im Hinblick auf den Burenkrieg. Er unterzog den heldenmütigen Kampf der holländischen Bauern gegen England eingehender Betrachtung und suchte darzuthun, daß unser Bauernstaat einen ehrlichen Kampf gegen die internationale Macht des Großkapitals kämpfe. Es wurde auf seinen Antrag folgendes Telegramm an Dr. Leyds gerichtet:

7000 im Zirkus Busch versammelte Landwirte bitten Ew. Excellenz, unseren tapferen Berufsgenossen in Südafrika unsere volle Hochachtung und unsere besten Wünsche betreffs fernerer ruhmvoller Waffenthaten auszusprechen.

Den Buren brachten die Versammluug ein dreifaches stürmisches Hoch.

## Deutschland.

— **(Reichstag.)** In der Freitag fortgesetzten ersten Lesung der **Flottenvorlage** erhielt zunächst der

Abg. Graf **Arnim** von der Reichspartei das Wort, der die Vorlage mit Genugthuung begrüßte, da sie den Beweis liefere, daß die verbündeten Regierungen um die Sicherung des Reiches aufs Sorgsamste bemüht seien. Er verglich die Lage mit derjenigen zur Zeit der Mtlitärorganisation durch König Wilhelm I. Damals waren die Ziele und Aufgaben nicht klar. Heute sei das anders. Früher seien die Demokraten für, die Junker gegen die Flotte gewesen; heute sei es umgekehrt. Die Vorlage habe im Volke einen großen Resonanzboden. Redner erinnert auch an das vor 15 Jahren vom Abg. Windthorst gesprochene Wort, daß unsere Flotte nicht ausreiche, da wir uns im Beginne einer Weltmachtstellung befänden. Was die Deckungsfrage anlange, so müsse unser Zolltarif bei den nächsten Handelsverträgen so abgefaßt werden, daß sich die Einnahmen erhöhen. Diese Eventualität müsse man abwarten, ehe man sich auf eine Finanzreform einlasse. Neue Steuern würde er nicht gern bewilligen. Unsere Nation sei gemäß ihrer Vitalität, Tüchtigkeit und Thatkraft berufen, im Wettkampf mit anderen Völkern ihre idealen und wirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen. Er hoffe, der Reichstag werde sich dazu entschließen, die Vorlage anzunehmen und die Kraft der Nation in Macht umsetzen.

Staatssekretär Graf **Posadowski** wies darauf hin, daß alle großen nationalen Bewegungen aus Erregung und Schwärmerei hervorgingen; deshalb könne man sich auch der jugendlichen Begeisterung für die Flotte freuen. Er legte dann an Zahlen die Bedeutung unserer Ausfuhr und der Einfuhr an Rohstoffen dar. Ein stärkerer Schutz dieser Handelsinteressen sei notwendig. Das gestern gefallene Wort „Kathedermarinisten" passe auf alle, die nicht Marinesachverständige seien. Im Bundesrat sei die Vorlage in zwei Lesungen einstimmig angenommen worden.

Abg. **Richter** (fr. Vp.): Die Annahme, der Gedanke der Flottenvermehrung sei so tief ins Volk gedrungen, wie früher der Gedanke der deutschen Einheit, enthält doch einen nicht ganz passenden Vergleich. Der Gedanke der deutschen Einheit wurde von unten herauf rege, von oben aber bekämpft, seine Anfänge waren mit Todesstrafe bedroht, während zum Gedanken der Flottenvermehrung von oben aufgewiegelt wird und er Gegenstand der Streberei ist. Der Gedanke der Flottenvermehrung entstand überhaupt erst nach der Hamburger Rede vom 18. Oktober. Graf Arnim sagte alles, was er heute sprach, auch für das Gesetz von 1898, nur daß eine ließ er heute fort, daß, wer eine Verdoppelung der Flotte wolle, damit der deutschen Landwirtschaft den Todesstoß gebe! (Große Heiterkeit.) Heute bewilligt Graf Arnim diese Verdoppelung! Der Abg. Bassermann meinte, auch in den Reihen meiner Freunde seien Flottenfreunde vorhanden, nnd sie stimmten nur darum dagegen, weil sie, wie er, ironisch meinte, durch meine machtvolle Persönlichkeit dazu veranlaßt seien. Aber in keiner Fraktion sind die Mitglieder so unabhängig, wie bei uns (Beifall links.) Dagegen bildet die Uneinigkeit der nationalliberalen Partei eine ständige Rubrik in der Presse. Diese Uneinigkeit setzte ihre Zahl von früher 170 auf 45 Mitglieder herab.

Was die Sache selbst anlangt, so sprach Herr Tirpitz ein richtiges Wort aus, nämlich daß die Flotten-

### Sinnsprüche.

Weisheit macht glücklich; doch die größte Summe
Der Weisheit schafft zugleich die größten Leiden,
Am glücklichsten auf Erden ist der Dumme,
Mag auch kein Weiser ihn darum beneiden!
Fr. Bodenstedt.

## Das Walten der Vorsehung.

**Erzählung nach dem Schwedischen von A. Lohmann.**

(16. Fortsetzung.)

Der Mann, der so unvermutet in das Gemach eintrat, welches zu des alten Barons Sterbezimmer geworden, war kein anderer, als der für tot angesehene Sebastian. In der warmen Stube war er allmählich wieder zur Besinnung gekommen und schwankte nun, blutig und matt, auf das Rufen seiner Mutter zur Thür herein.

Kaum daß die Haushälterin ihn gewahr wurde, warf sie sich mit einem Freudenschrei an seinen Hals und bedeckte sein Gesicht mit Küssen.

Er machte sich mit augenscheinlichem Widerwillen aus ihren Armen los, ging schwerfällig auf das Bett zu, sank ermattet auf einen Stuhl vor demselben nieder und rief bei dem Anblick des Toten aus:

„Mutter, Sie haben ihn also doch getöt!"

„Nicht ich habe ihn getötet, sondern diese Menschen sind seine Mörder!" eiferte die Haushälterin, auf die übrigen Anwesenden hindeutend, „Komm, mein armer Junge, du bist krank, du bedarfst der Ruhe! Laß mich dich in dein Zimmer führen! Aber das ist ja wahr," fuhr sie hämisch fort, „ich kann diese fremden Menschen nicht allein in diesem Zimmer lassen. Hier liegt Silber umher und allerhand anderes!"

Aglaja nahm ihre Großmutter am Arm und wandte sich mit derselben zum Gehen.

„Ja," sagte Sebastian finster, „hier liegt Silber umher und allerhand anderes! Hier liegt auch ein Toter! Mutter, wollen Sie nicht einmal bei dem Anblick dieses Toten Ihrem gottlosen Haß und Ihrer ungerechten Habgier abschwören? Wagen Sie noch zu leugnen, daß diese beiden, die soeben hinausgingen, die einzigen und rechtmäßigen Erben von Rautakylä sind?"

„Aber, lieber, bester Sebastian, ereifre dich doch nicht!" zeterte das Weib. „Du bist so bleich und schwach! Sei ruhig! Ich erkenne alles an, was sie wollen, wenn sie mir nur den Beweis von der Rechtmäßigkeit ihrer Ansprüche schaffen!"

„Ihre Mutter hat soeben hier vor aller Augen auf die hinterlistigste Weise das Trauattest der Frau Oberst zerrissen und vernichtet!" rief von Dahlen aus.

„Mutter, Mutter," stöhnte der Inspektor, und seine leichenblassen Wangen färbten sich für einen Augenblick rot, „dieses fremde Mädchen, welches soeben hinausging, sagte zu mir, als ich bei ihr eintrat, mit dem Werkzeug des Todes in der Hand und den bösen Gedanken in meinem Herzen: — „Sie sind ein redlicher Mann!" — und meine eigene Mutter, die vor Gott verantworten soll, was sie aus ihrem Kinde gemacht hat, sagt zu mir, sowie das lange vergessene Gute sich einmal in meiner Seele hervorgearbeitet: „Du bist ein Schurke, mein Sohn! Sei und bleibe ein Schurke!"

„Nein," sagte von Dahlen ernst und mild, indem er Sebastian's Hand faßte, „Sie sind kein Schurke! So spricht kein Verworfener! Was Sie gefehlt haben, werden Sie bereuen und gut machen. Gott sieht den Vorsatz des Herzens. Nehmen Sie meine Hand als die eines aufrichtigen Freundes und geloben Sie mir hier an Ihres toten Vaters sterblicher Hülle, fortan auf dem Wege des Guten und Rechten zu wandeln. Wollen Sie das?"

„Das will ich und gelobe ich!" lautete die freudig gegebene Antwort.

„Amen!" vollendete der Prediger. „Nun giebt es einen redlichen Mann mehr auf der Erde!"

„Ist denn nun nicht endlich Schluß mit der Litanei?" rief die Haushälterin höhnisch aus, um ihre innere Verwirrung zu verbergen. „Mache Dich nicht besser, als Du bist, Sebastian! So gewiß, wie diese Menschen niemals ihren angeblichen Trauschein werden vorzeigen können, so gewiß wirst auch du, Sebastian, niemals der sanftmütige und gottesfürchtige Dummkopf werden, zu dem dieser Schwarzrock dich machen möchte!"

Sie hatte das letzte Wort kaum gesprochen, als die Thür nach dem Saale sich öffnete und Aglaja mit strahlenden Augen hereintrat, indem sie ausrief:

„Richard, der Trauschein ist noch einmal gefunden! Hier ist er! Das zusammengefaltete Papier, welches ich zuvor in der Hand hielt, und welches diese böse Frau zerriß, war nicht das richtige, sondern ein Briefkonzept meines Großvaters an einen seiner Freunde, mit Namen Friedrich."

Von Dahlen betrachtete das Papier, welches Aglaja ihm hinhielt.

„Bei Gott, so ist es!" rief er. „Dieses hier ist erst das richtige Papier, — der Trauschein!"

„Sehen Sie, meine Mutter!" rief Sebastian aus. „Die Wahrheit selbst straft Ihre ungerechte Zunge Lügen!"

Es war in der That so.

Die Haushälterin stand gleichsam vernichtet.

Und wenn auch grau, so doch sieghaft begann der späte Wintermorgen über die Einöde, in der Rautakylä lag, hereinzubrechen, — wie die Sonne, seit sie leuchtet, alltäglich immer wieder von neuem aufgeht über Gerechte und Ungerechte, über Gute und Böse.

In dem Drama auf Rautakylä — welchem Schlußakt sollte die Sonne darin leuchten?

(Schluß folgt.)

### Zeitgemäß.

Das ist in Natal häßlich eingerichtet,
Daß an der Grenze gleich die Buren stehn,
Und wie viel Siege man auch schon erdichtet,
Am Ende kommt doch stets das Rückwärtsgehn.
Wie oft hat in der Zeitung man gelesen:
Bald ziehen in Pretoria wir ein —
Behüt' Dich Gott, es wär so schön gewesen,
Behüt' Dich Gott, es hat nicht sollen sein.

willigung und die finanzielle Seite der Frage von einander unterscheiden. Die Gründe aber, die die Regierung für die jetzige Vorlage beibringt, sind nicht stichhaltig. Wenn die Vorlage Gesetz wird, so haben wir mehr Kriegsflotten- als Handelsflottenbemannung, also zur See wenigstens wird das Ideal erreicht: Mehr Soldaten als Bürger! (Sehr gut.) Der große Aufschwung der Handelsflotte seit 1898, der als Grund für die Vorlage angeführt wird, spricht gerade gegen sie, denn dieser Aufschwung vollzog sich eben bei unsrer jetzigen Kriegsflotte. (Sehr gut.)

Herr Bassermann sagt stolz: Wer die See beherrscht, beherrscht den Handel. Er hat sich jedoch schließlich selbst widerlegt, indem er England als Seebeherrscherin anführt, nachher aber konstatierte, daß gleichwohl der Seehandel Englands gegenüber dem unseren relativ zurückgegangen sei. (Sehr gut! links.) Es liegt hierin übrigens zugleich ein Beispiel dafür, daß nicht die Zahl der Schiffskanonen, der Kreuzer und Schlachtschiffe, sondern der Preiskurant den Handelsverkehr beherrscht, ferner die Leistungsfähigkeit und Intelligenz der Industrie. (Sehr wahr! links.) Der Träger einer Firma von Weltruf hat mir kürzlich erst versichert, daß der relative Rückgang des englischen Handels nicht zuletzt daher stammt, daß der Engländer sich zu sehr verläßt auf seine politische Macht und damit verabsäumt, zu wachen über die Konkurrenz. (Hört, hört!)

Alles Mögliche hat man herangezogen, auch die Vorgänge in Manila und Samoa. Ein hoher Seeoffizier, Admiral Mensing, hat hierzu geäußert. Wohin würde es führen, wenn man wegen jeder militärischen Unfreundlichkeit gleich ein paar Breitseiten abfeuern wollte!

Herr Bassermann hat sich auf die Beschlagnahme unserer Postdampfer berufen. Allerdings, wir waren hier im Hause ja völlig einverstanden mit dem Vorgehen der Regierung. Aber die Beschlagnahmen sind gar nicht hervorgerufen durch die englische Centralregierung, sondern durch englische Schiffskommandanten im blinden Diensteifer. (Hört, hört!) Daß die Erregung der Vorfälle so stark war, ist nur dem Umstande zuzuschreiben, daß es sich um die Engländer handelte. Gegen diese aber ist man entrüstet, und zwar mit Recht, ich teile diese Entrüstung wegen der Frivolität, mit welcher sie die Buren mit Krieg überzogen haben. Aber aus einer solchen Stimmung heraus macht man doch keine Politik, engagirt man sich doch nicht zur Kontrahirung einer Milliardenschuld. Und im Uebrigen kühlen sich diese Stimmungen gegen die Engländer in demselben Maße ab, wie der große, mächtige Staat von den zwei kleinen Staaten gedemütigt wird, so daß man fast am Mitleid angelangt ist. (Sehr richtig!) Auf dem Lande steht man den Vorschlägen kühl bis ans Herz hinan gegenüber. Eine kleine Probe dafür, wie es in den Massen der Städten aussieht, haben Sie ja an den 19 sozialdemokratischen Versammlungen in Berlin gehabt. Der ganze Landsturm der Flottenprofessoren war zu diesen Versammlungen aufgeboten (Heiterkeit), bis zum alten Professor Adolf Wagner, sogar von außerhalb kamen sie herbei. (Heiterkeit.) Was sie hervorbrachten, war allerdings eine Hurrahstimmung, aber auf der anderen Seite. (Große Heiterkeit.)

Graf Bülow verglich in Stettin Reichstag und Flotte mit Geschwistern, die sich gegenseitig helfen sollen, aber die Matter Germania hat noch andere Söhne. Da ist als ältester, sehr erwachsener Sohn das Militär, das schon einen großen Appetit hat und aller Versuche, den Leibriemen enger zu schnallen, spottet. (Heiterkeit), da ist als ein anderes Kind die Kolonialpolitik, recht schwach, aber anspruchsvoll (Heiterkeit), da sind noch so und so viele andere Kinder, und bekanntlich schädigt man jedes Familiengut, wenn man einen einzigen zu rasch emporkommen läßt.

Nun sagt man, uns wird ein großes Vertrauen bewiesen, indem über die Höhe der jährlichen Bewilligungen nichts gesagt und nur die Zahl der Linienschiffe und Kreuzer limitirt wird.

Ferner sagen die Herren Bassermann und v. Levetzow, es handele sich hier gar nicht um ein Gesetz, sondern nur um ein allgemeines Flottenprogramm, und Graf Arnim meint gar, es handele sich nur um ein Vertrauensvotum! Ein schönes Vertrauensvotum, wo man dem Reichtag die Pistole auf die Brust setzt und sagt: Wenn du mein Vertrauensvotum nicht annimmst, dann löse ich dich auf! (Große Heiterkeit.) Demgegenüber sagt Herr Tirpitz, ein festes Gesetz sei nötig für die Stabilität der Flottenvermehrung.

Wir sind gegen jede gesetzliche Festlegung Bis zum Jahre 1896 hielt weder die Regierung noch die Admiralität einen festen Flottenplan für nötig, erst Herr Tirpitz brachte ihn aus Ostasien mit (Heiterkeit.) Gegen die Flotte, soweit sie nötig ist, sind wir ebensowenig, wie wir auch sonst notwendige Heeresvermehrungen nicht ablehnten. Man verweist zur Begründung der Vorlage auf die Forderungen des Handelsstandes, die einen Schutz unseres Handels in Südamerika und Ostasien fordern; aber man kann doch jetzt nicht wissen, ob 1916 eine solche Vermehrung notwendig werden wird! Nun sagt man, wir wollen keine Flotte ersten Ranges haben, aber wir wollen zum Bündnis begehrungsfähig sein; — sind wir das etwa nicht jetzt schon? Herr Chamberlain hat ja sogar schon von einem abgeschlossenen Bündnis gesprochen. Und wenn man nicht an England denkt, an wen denn? Frankreich werden wir stets auf der Seite der Gegner haben, und an einem Bündnis mit Rußland hindert uns dessen ganze, wirtschaftliche Stellung, während England uns gegenüber stets eine freundliche Politik der offenen Thür befolgte. Denken wir doch daran, daß sich aus der Weltpolitik die Weltherrschaft entwickeln kann, und daß die Franzosen in dem Bestreben, die Weltherrschaft zu erlangen, schließlich Elsaß-Lothringen verloren haben. (Unruhe rechts.) Uns ist es nicht möglich, für die Vorlage einzutreten. (Lebhafter Beifall links.)

Staatssekretär Tirpitz: Auf die Einzelheiten der Rede des Herrn Richter werde ich in der Kommission antworten. Ich will nur auf den Kernpunkt eingehen; über den militärischen Wert unserer Flotte sind wir allerdings anderer Ansicht geworden. Ich hatte damals 1898 einen Ausspruch gethan, der allerdings mißverstanden wurde: Diese Flotte ist stark genug, daß sich eine große Seemacht bedenken würde, gegen uns vorzugehen." Ich wollte damit nicht ausdrücken, daß es sich um eine Flotte handelt, die so groß ist, einer ersten Seemacht zu widerstehen. Jedenfalls möchte ich es aussprechen, daß die hier geforderte Flotte ziffernmäßig immer noch nicht ausreicht. (Große Bewegung und Aha! links.) Sie ist an sich noch nicht stark genug gegenüber anderen Flotten. (Heiterkeit links.) Aber was wir an Zahl nicht haben, das müssen wir an guter Organisation nachholen. Dazu ist nötig, daß das Ziel der Organisation festgelegt ist. Die Details in den Schiffstypen können sich ändern, die allgemeine Organisation aber wohl kaum. Der Abg. Richter meinte, er sei der Flotte günstig gesinnt. Nun, bisher hat die Flotte von diesem Wohlwollen noch nichts gespürt. Im Gegenteil meine ich, daß man im ganzen deutschen Vaterlande, von der Nordsee bis zu den Alpen, dem Abg. Richter wird nachsagen müssen, daß er sein reiches Talent und seine große Arbeitskraft eingesetzt hat dafür, daß die Marine so klein geblieben ist, wie wir sie jetzt haben. (Sehr richtig! links). Ich will nur von Herzen wünschen, daß die Geschichte nicht einmal noch über diese Thätigkeit des Abg. Richter ihr Urteil wird zu fällen haben. (Unruhe und Lachen links.)

Abg. Rickert (fr. Vg.): Auch ich beginne mit dem Ausspruche, den der Abg. Richter vom Staatssekretär zitiert hat. Flottenfreunde und Flottengegner unterscheiden sich nur durch die auseinandergehenden Ansichten über Umfang, Zeitpunkt, Tempo der Verstärkung, sowie über die Form, in der die Frage näher zu treten ist. Es handelt sich also nur um formale und um Quantitätsfragen. Da verarge ich es niemanden von der äußersten Linken, wenn er bei der Bewilligung von Schiffen und Mannschaften Bedenken hat. Ich habe auch Bedenken, aber ich bin nicht so weit gegangen, an dem Patriotismus der Mehrheit dieses Hauses zu zweifeln. Ich verlange aber auch, daß diejenigen, welche meinen, die verbündeten Regierungen haben mit ihrer Vorlage Recht, nicht verhetzt und verfolgt werden, und daß man nicht den liberalen Männern, welche meinen, Deutschland braucht ein starkes Heer und eine starke Flotte, den Liberalismus abspricht. Ich will nicht, daß in dieser hochwichtigen nationalen Frage die Parteien einander verhetzen.

Ich habe schon bei der ersten Lesung des Etats erklärt, daß wir die Notwendigkeit einer Verstärkung der Flotte über den Rahmen des Flottengesetzes von 1898 hinaus anerkennen; wir müssen auch anerkennen, daß die internationalen Verhältnisse sich seit zwei Jahren vollständig geändert haben, so daß die verbündeten Regierungen auch vollen Grund haben, zu erklären, daß in der That über den Rahmen des Flottengesetzes hinaus eine Verstärkung unserer Macht zur See notwendig ist. Was die Flottenagitation betrifft, so mißbilligen wir vieles, was auf diesem Gebiete geschieht, wir sind sogar der Meinung, die Regierung könnte manches thun, die manchmal widerrechtliche Agitation zu verhindern. Denn sie schadet mehr als sie nützt. Aber ich kann nicht so weit gehen, wie der Abg. Richter mit ironischem Beigeschmack von Flottenprofessoren zu sprechen, denn Zierden der Wissenschaft haben dasselbe Recht, über die Frage zu urteilen, wie jene von der Opposition. Die Professoren handeln mit derselben Ueberzeugung wie die Herren von links, welche zu der Vorlage nein sagen. Herr Richter sagt, wir wollten examinieren. Wenn ich Lust hätte zu examinieren, möchte ich die Flottenagitatoren examinieren über ihre Kenntnisse. An den Reichstag ist eine Petition von 29 Handelskammern eingesandt worden, an deren Spitze die hochgeschätzten Handelskammern von Bremen und Hamburg stehen. Diese erkennen die Notwendigkeit der Verstärkung unserer Seemacht an. Diese Herren kann man doch nicht einfach damit abthun, daß sie nicht wissen, was sie unterschrieben haben. Sie haben es sehr wohl gewußt, sie sind auch die kompetenten Beurteiler dieser Frage. Die Zeiten haben sich allerdings geändert. Früher machten die Herren von der Rechten im Abgeordnetenhause ein großes Halloh bei einer Vorlage der Regierung über 500 000 Mk. für die Dirschauer Brücke. Ja, heute kommen Millionen, und das deutsche Reich bringt sie auf. Wir werden auch die höheren Kosten für unsere Schiffe, die wir brauchen, aufbringen. Ich verweise Sie nur einmal auf das, was Frankreich für seine Marine thut. Es gab von 1890 bis 1899 für seine Flotte insgesamt aus zwei Milliarden, Deutschland dagegen 785 Millionen. Frankreich gab für Schiffbau und Armierung 785, Deutschland 352 Millionen aus. Ja, da muß man doch sagen: wir sind schließlich auch in der Lage zu thun, was Frankreich gethan hat. Was die Deckung betrifft, so würde ich allerdings einer Reichsvermögenssteuer zustimmen, indessen weiß ich, daß sie nicht durchführbar ist. Eine Erbschaftssteuer wäre ja ganz vortrefflich, wenn es sich darum handelte, eine andere schlechtere dadurch zu ersetzen. Hier aber brauchen wir eine variable Steuer, welche der Reichstag ermächtigt ist, in jedem Jahre festzusetzen. Ich bin ganz damit einverstanden, die besitzenden Leistungsfähigen müssen herangezogen werden, obgleich ich mit einem Worte von allerhöchster Stelle ganz einverstanden bin, daß es sich nicht um die Interessen eines Berufsstandes, sondern um die des ganzen deutschen Volkes handelt. Deutschland will seine Stellung unter den Mächten erhalten und stärken und seine Erwerbszweige, seinen Handel erhalten, stützen und stärken; es will im Interesse der Gerechtigkeit gegen die Schwachen im Rate der Völker eine Stellung einnehmen, um im geeigneten Augenblick seinem Worte auch einen kräftigen und gesicherten Nachdruck zu geben. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Motty (Pole): Meine Fraktion ist einmütig zu einem ablehnendem Votum gekommen. Uns liegt jede Rancüne fern. Wir glauben, daß Handel und Industrie auch ohne Vermehrung der Flotte sich in bisheriger Weise weiter entwickeln werden.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.): Meine Freunde werden für dies Gesetz stimmen, das nichts ist, als eine Resolution mit angehängtem Programm. Auch dieser Weg ist gangbar, wenn er auch etwas ungewöhnlich ist. Die Vermehrung der Flotte ist notwendig aus vielen Gründen. Aber man kann der Vorlage mit gemischten Gefühlen gegenüberstehen, denn in der Flottenpropaganda steckt viel häßliche Streberei, jedoch auch ehrliche Begeisterung ist namentlich bei der Jugend zu finden. Meine Freunde werden sich an patriotischer Gesinnung von niemand übertreffen lassen! (Beifall.)

Abg. Smalakys (Lithauer) verliest eine Erklärung, daß die Flottenvorlage überflüssig wäre, wenn England sich nicht als ungerecht gezeigt hätte, sondern dem Dreibund beigetreten wäre, dann hätten wir einen Bund, der zu Lande und zur See unwiderstehlich wäre. Nach verschiedenen persönlichen Bemerkungen wird die Beratung auf Sonnabend vertagt.

Die erste Beratung der Flottenvorlage wird am Samstag fortgesetzt.

Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kons.): Wenn eine Vermehrung der Flotte notwendig ist, werden wir sie stets geschlossen bewilligen. Mit der Begründung dieser Vorlage, wie sie in der Denkschrift gegeben ist, können wir aber nicht rundweg einverstanden sein. Wir können uns eines gewissen Gefühls der Bitterkeit nicht erwehren, wenn wir sehen, wie hier mit Hochdruck die durch Caprivis Wirtschaftspolitik großgezogene Exportindustrie gefördert werden soll, während für die Landwirtschaft so wenig geschieht. Wir finden überhaupt zu unserem Bedauern, daß in der Denkschrift ein viel zu großes Schwergewicht auf die wirtschaftlichen Interessen, anstatt auf die nationale Seite der Sache gelegt wird. In Bezug auf die Deckungsfrage bin ich der Ansicht, daß, wenn die Kosten den Interessenten auferlegt werden sollen, auch die Arbeiter dazu herangezogen werden müssen, da man auch diesen ein Interesse an der Flottenverstärkung nicht absprechen kann.

Abg. Bebel (Soz.): Was auch Graf Arnim heute sagen möge, die Rechte wird die Vorlage doch annehmen, denn sie hat ja materiellen Vorteil davon. Ebenso wird das Zentrum seinen Frieden mit der Regierung machen, genau wie bei der Militärvorlage. Wir aber lehnen unbedingt ab, weil wir das Geld zu besseren Zwecken verwendet wissen wollen.

Alles läuft jetzt auf das Ziel hinaus, eine Flotte zu schaffen, die es mit der ersten Flotte der Welt, der englischen, aufnehmen kann. Nun wird es aber auf unabsehbare Zeit hinaus, zwischen Frankreich eingekeilt, vor allem in Bezug auf das Landheer seine erste Stelle behaupten müssen. Wie soll es da möglich sein, daß es im Falle eines Landkrieges auch in der Lage sein wird, einen Seekrieg auszuhalten? Das anzunehmen zeugt von einer unbegreiflichen Leichtherzigkeit. Wenn jemals der allerunglücklichste Fall eintreten sollte, daß Deutschland mit England in Krieg käme, so ist es sehr wahrscheinlich, daß Frankreich und Rußland diesem Ringen zusehen und ruhig abwarten, bis die beiden Gegner sich verblutet haben, um dann über Deutschland herzufallen und es definitiv zu unterjochen. (Viele Zurufe rechts. Zunehmende Erregung und Heiterkeit. Staatssekretär Tirpitz, der in der Nähe des Redners sich befindet, nickt ironisch und schlägt den Takt zu den Worten Bebels auf die Schenkel.) Von rechts ertönt der Zuruf: „Weil wir aber einen Krieg mit England fürchten müssen, brauchen wir eine starke Flotte."

Abg. Bebel: Nein, England sollte unser natürlichster Bundesgenosse sein.

Abg. Dr. Kropatscheck; Weshalb schreien Sie denn so

Abg. Bebel: Jawohl, Herr Kropatscheck, auch Sie haben diese Ansicht vertreten. Ich lese Ihre Zeitung, und da stand zum Beispiel zu lesen, daß ein ernster Konflikt mit England das größte Unglück für Deutschland wäre. (Hört! hört! links. Unruhe rechts.)

anzuhören und dann ihn in einer Rede zu widerlegen, wenn es Ihnen möglich ist.

Abg. Bebel (fortfahrend): Die Folge der Flottenvermehrung Deutschlands wird sein, daß auch England das Tempo der Flottenrüstungen vermehrt, und wir werden auf dem Gebiete der Marine das gleiche Beispiel der Konkurrenz erleben, wie wir es seit 30 Jahren bei den Landheeren der kontinentalen Staaten sehen.

Der spanisch-amerikanische Krieg hat gezeigt, daß ein mit den modernsten Machtmitteln versehener Staat über ein verfaultes Staatswesen herfallen und es vernichten kann. Aber die mit ganz modernen Zerstörungsmitteln ausgestattete Flotte ist nicht imstande gewesen, gegen die spanischen Landbefestigungen das geringste zu unternehmen.

Die Beschlagnahme der deutschen Schiffe durch die Engländer war eigentlich das dümmste, was die Engländer manchen konnten. Ich kann dem Abg. Hilpert gar nicht so Unrecht geben, wenn er meint, die Beschlagnahme sei von Deutschland angezettelt. Der „Daily Chronicle" schrieb damals, ob mit Recht, mag dahingestellt sein, eine hochgestellte Persönlichkeit in Deutschland habe bei Empfang der Beschlagnahmenachricht geäußert: „Ei, das ist ja famos, dann bekomme ich meine Flotte und das Geld dazu bewilligt!" (Große Heiterkeit.)

Die ganze Vorlage geht von dem Gedanken aus, der deutsche Handel bedürfe eines größeren Schutzes als bisher. Wäre das richtig, so hätte doch der deutsche Handel in erster Linie eine Stärkung der Flotte verlangt. (Sehr richtig! links.) Weisen Sie mir nur einen Fall nach, wo das geschehen ist. (Sehr richtig! links.) Nein die Agitation für die Flotte ist von der Stelle ausgegangen, von der auch alle Agitation für die Armeevergrößerung ausgegangen ist.

Vor einiger Zeit erklärte der englische Admiral Hornby im Parlament, England wäre selbst mit der größten Kriegsflotte außerstande, seinen Handel zu schützen (hört, hört! links), weil es unmöglich wäre, eine so große Flotte zu bauen, um dem Handel Schutz gewähren zu können.

Sie sprechen vor Ihren Wählern von der Notwendigkeit großer Flottenrüstungen und von der fortwährenden Bedrohung des europäischen Friedens. Wir aber erklären, wir wollen, daß Friede sei; wir wollen die Völker belehren, daß Frieden ihre Lebensinteressen fördert, daß Krieg sie zerstört. Wir wollen eine Basis internationaler Beziehungen errichten, weil die alten nach jeder Richtung hin verdorben sind. Das ist der gewaltige Unterschied, der uns von Ihnen trennt. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.)"

Ganz besonders wird gerade bei dieser Vorlage auf den großen Nutzen hingewiesen, den die Arbeiter davon haben sollen. Zirka 70000 Arbeiter sollen direkt oder indirekt durch die neue Vorlage Beschäftigung erhalten. Gewiß, wo Arbeit neu entsteht, sind Arbeitskräfte nötig und das ist für die Arbeiter sehr angenehm. Es kommt aber darauf an, für welche Zwecke man Arbeit schafft. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ob für kulturfeindliche oder kulturfördernde Zwecke. Wenn Sie um Arbeit verlegen sind, wenn es keine Arbeit für Flotte und Heer mehr geben sollte, so können wir ihnen Vorschläge in Hülle und Fülle machen.

Deutschland braucht innerhalb der nächsten 15 bis 20 Jahre mindestens 15000 bis 20000 Schulhäuser über das hinaus, was die Kommunen zu bauen imstande sind. Wir brauchen Hospitäler, Rekonvaleszentenanstalten, Schwindsuchtsanstalten usw. Arbeit in Hülle und Fülle! Viel mehr Geld, als selbst die Flottenvorlage fordert, hätten wir nötig, um nur einigermaßen die Kulturaufgaben zu befriedigen, und dabei ist noch gar nichts Sozialistisches enthalten. (Heiterkeit.)

Der Geist, der in Deutschland herrscht und uns solche und ähnliche Vorlagen bringt, wird am besten charakterisiert durch die Thatsache, daß aus der preußischen Königshymne der Vers herausgelassen wird „Nicht Roß' nicht Reisige schützen die steile Höh' . . ." Das ist der Geist des vorigen Jahrhunderts, der Geist des Absolutismus, der Geist des Imperialismus, das ist der Geist, wie er im kaiserlichen Rom geherrscht hat, von dem schon einer der hervorragendsten Schriftsteller jener Zeit sagt:

„Biegsam werden wir vom Kaiser nach jeder beliebigen Seite gelenkt und schmiegen uns seinem Vorgange an; denn ihm wünschen wir lieb zu sein, seinen Beifall zu erwerben, was solche die ihm unähnlich sind, nicht erhoffen dürfen; durch fortgesetzte Fügsamkeit sind wir dahin gekommen, daß fast die ganze Welt nach den Sitten des Einzelnen lebt." (Sehr richtig! links.)

Und werden nicht auch die Schnurrbärte bei uns nach der Sitte des Einzelnen getragen? (Stürm. Heiterkeit.) Ist man nicht bereits in Deutschland zu römischen Zeiten gekommen? (Sehr gut! links) zu den Zeiten des Byzantinismus, des Servilismus? (Sehr gut! links).

Meine Herren! Einem solchen System steht das Wesen, der innere Kern der Sozialdemokratie feindlich gegenüber, unter solchen Umständen geht die Sozialdemokratie niemals durch das kaudinische Joch einer Flotten- oder Heeresvorlage. Wir fordern die Ablehnung ohne Kommissionsberatung! (Langanhaltender Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Tirpitz: Der Vorredner hat zur Flottenvorlage selbst nichts neues hinzugefügt. (Große Heiterkeit.) Sie werden auch von mir nicht erwarten, daß ich selbst Ihnen noch etwas neues sage. (Zuruf links: I wo! — Schallende Heiterkeit.) Abg. Bebel hat gesagt, daß der Reichstag von der Regierung direkt getäuscht worden sei bei der Beratung des vorigen Flottengesetzes. Dagegen muß ich entschieden Verwahrung einlegen. Die Begründung der Vorlage sagte ausdrücklich, daß wir nur mit den damaligen Seeinteressen gerechnet haben. Wenn damals die Absicht bestanden hätte, mit einer neuen Flottenvorlage schon nach zwei Jahren zu kommen, dann hätten wir nicht ein Septennat oder Serennat, sondern ein Triennat verlangt. Wir halten es für durchaus erforderlich, daß die Nordsee freigehalten werden kann. Es handelt sich auch darum, ein Ganzes zu schaffen. Wenn man ein Haus bauen will, so kann man nicht im ersten Jahr das Fundament und das erste Stockwerk bauen, ohne zu wissen, ob man nicht auch den zweiten Stock später darauf setzen kann.

Die Flotte soll unserer gesamten Weltwirtschaft ein Schutz sein, und indem sie diesen Erfolg erzielt, wird sie auch der Arbeiterschaft zu gute kommen. Daß ein Krieg mit England für uns ein Unglück ist, gestehe ich auch zu; das ist die Anschauung der verbündeten Regierungen und des ganzen deutschen Volkes. Aber was das mit der Frage der Flottenvermehrung zu thun hat, das vermag ich nicht einzusehen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Wangenheim (kons.): Zunächst eine persönliche Bemerkung. Ein hiesiges Blatt, welches uns keineswegs wohlgesinnt ist, hat die Mitteilung gebracht, ein konservativer Abgeordneter habe es versucht, in einer perfiden Weise das Zentrum zu veranlassen, gegen die Flottenvorlage zu agitieren. Es wurde zuerst meiner, dann der Name des Abg. Dr. Hahn genannt. Ich bin in der Lage, zu erklären, daß diese Nachricht vom ersten bis zum letzten Buchstaben frei erfunden und erlogen ist. Ich überlasse es Ihrer Entscheidung, ob Sie mehr die Gemeinheit der Gesinnung, den Namen anständiger Leute in den Schmutz zu ziehen, bewundern sollen oder die Dummheit der Erfindung.

Es hat mich gefreut, daß endlich wieder einmal ein nationaler Zug durch das Volk gegangen ist und ob auch die Landwirtschaft von dieser Vorlage großen Schaden haben wird, so stimmen wir, aus nationalen Gründen, dennoch für die Vorlage. (Beifall rechts.)

Abg. Szmula (Ztr.): Den Worten, die der Abg. v. Wangenheim eingangs seiner Rede gesprochen hat, stelle ich folgende einfache Thatsache gegenüber. Ich habe vorige Woche mit dem Abgeordneten

sagt: „wenn wir nur erst die gräßliche Flotte weg hätten, sehen Sie nur, daß Sie möglichst viele Mitglieder Ihrer Fraktion gegen die Flotte kriegen." (Lebhaftes Hört! Hört!) Ich habe habe mich verpflichtet gefühlt, meiner Fraktion dies vertraulicherweise mitzuteilen, damit sie wüßte, wie die Verhältnisse in bezug auf die Stimmung für die Flotte liegen. Daß die vertrauliche Mitteilung in die Presse gekommen ist, ist nicht meine Schuld, ich habe keinen Anteil daran. Ich kann mich aber nur mit Verwunderung und Entrüstung darüber aussprechen, daß Herr v. Wangenheim, der nicht Zeuge dieser Unterredung gewesen ist, dies in Abrede stellt. Ich appelliere, so bemerkt Redner mit erhobener Stimme, an das Haus und frage Sie: wem glauben Sie mehr, einem 70jährigen in Ehren ergrauten Mann, oder einem Dr. Hahn, der wegen seiner Redseligkeiten bekannt ist. (Große Bewegung.)

Abg. Conrad Haußmann-Balingen (Dtsch. Vpt.): Ich möchte konstatiren, daß die Verhandlungen über diese Vorlagen von beiden Seiten mit großer Objektivität geführt worden sind. Nur ist das in einem Fall nicht von Seiten des Bundesratstisches geschehen, wenn dem Abg. Richter vorgeworfen wurde, daß er darauf hingearbeitet hätte, die Flotte und das Vaterland wehrlos zu machen. Es ist seither nicht parlamentarische Sitte gewesen, derartige Vorwürfe in diesem Hause zu machen. Wenn die Geschichte sich zur Dotmetscherin des Herrn Tirpitz machen sollte, so glaube ich, wird vom Abg. Richter immer noch die Rede sein, wenn man von Herrn Tirpitz nicht mehr spricht. (Große Heiterkeit.)

Die Politik der Regierung, die wiederum nur sagt: die Gefahr wird gemildert, nicht beseitigt, — bedeutet für die Flottenvermehrung in der That die Politik der offenen Thür, oder nennen wir sie die Politik der offenen „Hinterthür". (Heiterkeit.) Vor zwei Jahren hat man uns erklärt: eine Organisation muß etwas Feststehendes sein. Jetzt soll diese feststehende Organisation plötzlich überlebt sein. Jetzt ist alles auf 16 Jahre hinaus genau ausgerechnet. Sogar die Namen der Schiffe sind schon festgesetzt. 1916 wird der Aegir gebaut werden, aber noch bevor dieser gebaut sein wird, wird der wirkliche Aegir längst neue Forderungen gestellt haben. (Heiterkeit.)

Früher wurde in diesem Saal viel von dem Schutz gesprochen, den uns der Dreibund gewähren soll. Heute hört man blos noch von dem Schutz, den uns der Dreizack gewähren soll. (Heiterkeit.) Zu den Rüstungsfanatikern haben sich jetzt allenthalben die Seepoeten gesellt. Alle weiblichen Zeitungsleser schwärmen jetzt für die Vermehrung der Flotte. (Heiterkeit.) Am 18. Oktober wurde von hohem Munde verkündet, die Herzen sollten anflodern in Begeisterung wie die Oktoberfeuer. Alle diese Herzen sind auch wirklich auf Weisung aufgelodert. (Heiterkeit.)

Dazu kommt noch die momentan berechtigte Antipathie gegen England. Die gegenwärtige Dilettantenpolitik in England, das Weltprotzentum Chamberlains ist aber keine dauernde. Auf solche vorübergehende Erscheinungen dürfen wir keine so tiegehenden Maßregeln begründen. (Sehr gut!)

Was die konstitutionelle Seite der Frage betrifft, so erfährt, wenn wir so große Summen auf so viele Jahre hinaus festlegen, der konstitutionelle Einfluß des Parlaments und damit der Einfluß des Volkes eine bedeutende Minderung. Wenn der Abg. Bassermann von dem „starken Mann" sprach, der da kommen und uns unseren konstitutionellen Einfluß überhaupt nehmen kann, so sage ich, der „starke Mann" findet schon die halbe Arbeit gethan, wenn die schwachen Männer bereits heute den konstitutionellen Einfluß derart beschränken. (Lebhafter Beifall links.) Wir wollen die Rechte des deutschen Volkes, die durch den absoluten Willen, der heute sich geltend macht (Sehr gut!) ohnehin stark geschmälert sind, nicht noch weiter schmälern lassen. Wir glauben, daß diejenigen sich um das Vaterland verdient machen, welche der Politik der plötzlichen Rüstungssteigerungen nicht zustimmen. (Lebhafter Beifall links.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Herr Abg. Haußmann hat gesagt, er könne zu unserer militärischen Verwaltung kein Vertrauen haben. Diese Aeußerung hat mich überrascht. Der ganze Erdball hat zu unserer militärischen Leitung das größte Vertrauen. In militärischen Dingen gelten wir als Meister und Lehrer auf der ganzen Erde. Das beweist doch, daß wir da auch im höchsten Maße sachverständig sind. Herr Haußmann hat ferner konstitutionelle Bedenken ins Feld geführt. Ich halte mich für einen ehrlich konstitutionellen Mann. Aber wenn eine große Maßregel der Landesverteidigung in Frage steht, dann darf man nicht mit solch kleinen konstitutionellen Bedenken kommen. Wenn man sich stets davon lenken lassen wollte, dann wäre nie die preußische Reorganisation und dann wäre nie das deutsche Reich entstanden. (Große Unruhe und Widerspruch links, lebhaftes Sehr richtig, rechts.) Das deutsche Volk würde nie die große Entwicklung gehabt haben, die es heute hat. (Erneute große Unruhe links. Zuruf: Idemnität!" Uebrigens wie kann eine Regierung konstitutioneller verfahren, als wie wir bei dieser Vorlage gehandelt haben.

Abg. Frhr. v. Hodenberg (Welfe) motiviert die ablehnende Haltung seiner Partei.

Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (kons.) hofft, daß es bei dieser Vorlage zu einer Verständigung kommen werde.

Abg. Dr. Hahn (Bund der Landwirte) erklärt, daß seine Aeußerung zum Abg. Szmula nur eine ganz harmlose und im Scherz hingeworfene gewesen sei, die nicht die ihr jetzt unterschobene Bedeutung gehabt habe.

Abg. Szmula wiederholt noch einmal unter seinem Ehrenwort, daß das von ihm mitgeteilte Gespräch im Foyer des Abgeordnetenhauses stattgefunden habe und seiner Auffassung nach ernst gemeint gewesen sei.

Die Flottenvorlage wird darauf an die Budgetkommission überwiesen.

Der Reichstag nahm Montag den Gesetzentwurf betr. die Aufhebung der Freundschaftsverträge mit Samoa, Tonga und Sansibar als Folge der deutsch-englisch-amerikanischen Verträge betreffend Samoa ꝛc. in erster und zweiter Lesung an. Staatssekretär Graf Bülow betonte, daß besonders die Vereinigten Staaten bereitwillig die Hand zur Regelung der Samoafrage geboten hätten, und bestätigte, daß Schadenersatzansprüche Deutschlands hinsichtlich der auf Samoa angerichteten Verwüstungen einem Schiedsgericht unter Vorsitz des Königs von Schweden unterbreitet werden sollen; die von uns verlangte Summe beträgt etwa 400 000 Mk. Abg. Hasse bedauerte, daß der Reichstag hier nur über die Aufhebung der alten, nicht auch über die neuen Verträge abzustimmen habe, und bat, nach Samoa nur Männer des praktischen Lebens zu senden, womöglich Samoa, wie Kiautschau, dem Reichsmarineamt zu unterstellen, Unterstaatssekretär Frhr. v. Richthofen teilte mit, daß der Nachtragsetat für Samoa demnächst dem Reichstag zugehen werde. Hierauf begründete Abg. v. Czarlinski die polnische Interpellation über die Handhabung des Dolmetscherparagraphen bei den Gerichten. Staatssekretär Dr. Nieberding beantwortete die Interpellation. An der Debatte darüber beteiligten sich Justizminister Schönstedt, Staatssekretär Nieberding, die polnischen Abgg. v. Dziembowski und Motty, ferner die Abgg. Bassermann (nationallib.), Roeren (Zentrum), Graf Stolberg (kons.) und Stadthagen (Soz.).

zweite Lesung des Justizetats, der mithin bis auf die an die Budgetkommission zurückverwiesene Position der Gerichtsvollzieher erledigt ist.

Das Abgeordnetenhaus erledigte Montag die Etats der direkten und indirekten Steuern in zweiter Lesung. Abg. von Eynern brachte eine Reihe von Klagen über die Handhabung des Einkommensteuergesetzes und zahlreiche Steuerkuriosa vor. Die Gesetzentwürfe, betreffend die hohenzollernschen Lande, wurden nach kurzer Debatte einer 14gliedrigen Kommission überwiesen.

— **(Hof- und politische Nachrichten.)** In London erregt es, wie von dort gemeldet wird, ein gewisses Aufsehen, daß Kaiser Wilhelm vorgestern zweimal im Laufe eines Tages bei dem britischen Botschafter in Berlin vorgesprochen hat. Man bringt dort mit diesem Besuche in Zusammenhang, daß ein langes chiffriertes Telegramm von dort gestern Abend nach Berlin gerichtet wurde, das für den Deutschen Kaiser in Person bestimmt gewesen sein soll. Natürlich ergeht man sich in englischen politischen Kreisen in den seltsamsten Kombinationen über das Vorkommis, man bringt es auch mit neuen Friedensvermittelungsgerüchten in Verbindung. — Die ministerielle „Abendpost“ in Wien, begrüßt den bevorstehenden Besuch des Prinzen Heinrch von Preußen mit einem äußerst herzlichen Artikel. — Ueber ein seltsames Abenteuer, das dem Prinzen Heinrich in Asien begegnet sein soll, weiß eine englische Telegraphenagentur folgendes zu berichten: „Prinz Heinrich wurde bei seinem Besuch in Siam in der Umgegend von Bangkok von Banditen überfallen, die ihm tausend Dollar und zwei Fahrräder raubten.“ — Der neuernannte Erzbischof von Köln, Dr. Simar, leistete heute im Rittersaal dem Kaiser den Huldigungseid. Nachdem der Erzbischof durch den Kultusminister vorgestellt war, hielt er eine Ansprache an den Kaiser, dem er den innigsten Dank für die kaiserliche Huld aussprach. Er glaube wie bisher auch förderhin ein treuer katholischer Bischof, wie zugleich ein treuer patriotischer Bischof zu sein. Er möchte niemand nachstehen an treuer, liebevoller Ergebenheit gegen die Person des Kaisers und an thatkräftigem Interesse für des teueren Vaterlands Wohlfahrt und Größe. Nunmehr leistete der Erzbischof den Eid. — Einer Meldung des „Dortm. Tagebl. zufolge ist die Regierung der Errichtung neuer technischer Hochschulen in Schlesien und Westfalen, hier als Ersatz der der Provinz fehlenden Universität geneigt. Vorschläge der provinziellen Instanzen hinsichtlich des Ortes würden erwartet. Den nächsten Anspruch hat ohne Zweifel Dortmund. — Am 1. Dezember dieses Jahres findet bekanntlich eine Volkszählung statt. Bestimmungen für dieselbe sind dem Bundesrat zugegangen. — Der Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung der Warenhäuser, ist im Staatsministerium durchberaten und soll die Königliche Genehmigung erhalten haben. — Der chemischen Industrie ist jetzt in einigen Bezirkseisenbahnräten Sitz und Stimme zugebilligt worden.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

— **In der Zde-Frage** ist am Mittwoch das militärgerichtliche Urteil über die Veranstalter der letzten größern Demonstration, die sich bei der Kontrollversammlung in Gaya abspielten und mannigfache Unruhen hervorriefen, gesprochen worden. Der Anstifter des Skandals wurde zu 13, der Hauptbeteiligte zu 6, die übrigen widerspenstigen Reservisten zu 3 Monaten Arrest verurteilt.

### Großbritannien.

— **Aus Kairo** wird gemeldet, die unter den sudanesischen Truppen ausgebrochene Meuterei nehme eine ernste Ausdehnung an und verursache große Unruhe. Man befürchte, das strenge Maßregeln getroffen werden müssen und daß diese alsdann einen unangenehmen Rückschlag auf den Geist der Eingeborenen ausüben dürften.

## Westfalen und Rheinland.

r **Camen,** 14. Februar. **Herr Rektor Borchers** hat zu seiner Wahl als Rektor nach Hamm am Sonnabend die Bestätigung der Königl. Regierung erhalten und wird derselbe am 1. April cr. unsere Stadt verlassen.

* **Camen,** 14. Februar. **Für die Buren** gingen ferner bei uns ein: 15 Mark gesammelt im Gesangverein „Sängerbund“ anläßlich seines Stiftungsfestes. Allen Gebern herzlichen Dank.

= **Camen,** 13. Febr. **Die Beerdigung** des verunglückten Bergmann Spratte fand gestern unter außerordentlicher Beteiligung statt. Die Kameraden und Vorgesetzten, sowie viele andere Leidtragende erwiesen dem in braver Pflichterfüllung dahingerafften die letzte Ehre. Der Verstorbene hinterläßt eine trauernde Witwe, mit welcher er erst vor einem Jahre den Bund fürs Leben, der leider so kurz gewesen, geschlossen. Möge ihm die Erde leicht sein, den Hinterbliebenen aber in der großen Anteilnahme an dem herben Schicksalsschlage, ein Trost erwachsen.

= **Camen,** 14. Febr. **(Unglücksfall.)** Als am vorigen Freitag Herr Dechant Frintrup aus Werne nach dem hiesigen Bahnhof fahren wollte, scheute am Nordenthor das Pferd. Bei der Glätte auf den Straßen wurde das Gig gegen einen Prellstein geschleudert und schlug um. Während der Herr Dechant glücklicherweise ohne Verletzung davon kam, ist dem Kutscher bei dem Unfall das Schlüsselbein zerbrochen.

r **Camen,** 14. Febr. **(Unglücksfall.)** Auf dem Nierhoffschen Sägewerke an der Bahn, kam am letzten Samstag einer der darin beschäftigten Arbeiter der Säge zu nahe und wurde ganz erheblich an der rechten Hand verletzt.

: **Camen,** 14. Febr. **(Maskenball.)** Der vom schlesischen Gesangverein „Einigkeit“ am letzten Sonntag abend im Görtzschen Saale veranstaltete Maskenball ist geradezu glänzend verlaufen. Nahezu 100 Masken waren erschienen, um sich an dem fröhlichen Leben und Treiben zu beteiligen. Der Besuch von Nichtmaskierten verlief von Anfang bis zu Ende ohne jedwede Störung und werden alle Besucher desselben sich gern der vergnügt und heiter verlebten Stunden erinnern.

½ **Camen,** 14. Febr. **Vier angehende Vaterlandsverteidiger** betraten vorgestern die Anklagebank der Dortmunder Strafkammer, es waren dieses 1. der Bergmann Franz Bronheim aus Camen, 2. der Bergmann Fr. Heinrich Wilhelm Vogt gen. Jakobi aus Camen, 3. der Bergmann Gustav Althoff aus Heil und 4. der Bergmann Heinr. Standop aus Camen. Die Burschen waren am 10. August vorigen Jahres in Hamm zur Musterung gewesen, wo sie einige Glas Bier mehr getrunken hatten, als ihnen gut war. Als sie wieder in Camen angekommen waren, begaben sie sich in die Kortsche Wirtschaft, wo sich auch der Bergmann Karl Kitzil befand, der sich auch nach des Tages Last und Hitze ein Gläschen Bier gönnte. In seiner Begleitung befand sich sein Karo, ein sehr wachsames und treues Tier; Althoff versuchte in der Wirtschaft nach dem Hunde zu schlagen, weshalb Kitzil es vorzog, das Lokal zu verlassen, nachdem er die Handlungsweise Althoffs mit einigen Worten kritisiert hatte. Kitzil war aber nur eine kurze Strecke gegangen, als Bronheim, Vogt und Althoff hinter ihm herkamen und ihn in der jämmerlichsten Weise mißhandelten. Standop, welcher mittlerweile auch zu der Gruppe gekommen war, bat seine Kumpane, doch von dem Schlagen abzulassen. Für diese gute Gesinnung hätte er aber bald selbst eine gehörige Tracht Prügel erhalten, wenn er nicht schleunigst davongelaufen wäre. Daß er heute mit auf der Anklagebank platz nehmen mußte, hatte er nur seinen „Freunden“ zu verdanken, die sämtlich behauptet hatten, daß er mitgeschlagen hätte. Von vielen Zeugen wurde bekundet, daß Standop sich auch nicht im geringsten an der Schlägerei beteiligt, er vielmehr versucht habe, wie schon gesagt, seine Kumpane davon abzuhalten. Kitzil war so zugerichtet worden, daß er nach Hause gefahren und sofort Herr Dr. Lutter geholt werden mußte. Für diese rohe „Heldenthat“ bekamen sie heute ihren Lohn. Bronheim, Vogt und Althoff wurden zu je einem Jahre **und 6 Monaten Gefängnis verurteilt** und auch gleich in Haft genommen. Zum Schluß verkündete der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor Offenberg, noch, daß dem Angeklagten Standop die ihm erwachsenen baren Auslagen, einschließlich der Verteidigung, aus der Staatskasse erstattet werden. (D. Z.)

* **Weddinghofen,** 14. Febr. **(Auf der Spur.)** Vor kurzer Zeit wurde dem Landwirt Stoltefuß hierselbst eines Abends ein Kornhaufen in Brand gesteckt. Den Thätern ist man auf die Spur gekommen und führt dieselbe nach Oberaden. Vor kurzem fand durch den Untersuchungsrichter Herrn Bäumer aus Dortmund ein Termin, zu welchem mehrere Zeugen geladen waren, statt.

**Unna,** 14. Febr. **Von weittragender Bedeutung** für die fernere Entwickelung unserer Stadt war die heutige Stadtverordnetensitzung. In derselben sollte dem mit der Firma Overweg & Heymann über den Bau einer Straßenbahn von Dortmund über Unna nach Camen abzuschließenden Vertrag die Zustimmung erteilt werden. Nach Erläuterung des Vertrages durch den Referenten der Straßenbahn-Kommission wurde der Vertrag ohne weitere Debatte einstimmig und als ganzes genehmigt. Nach dem Vertrage haben die Unternehmer eine eingeleisige elektrische Straßenbahn von Dortmund bezw. Cörne über Unna nach Camen zu bauen und im Stadtbezirk Unna für die Hauptlinie folgende Straßen zu benutzen: Büddenberg, Massenerstraße, Markt, Bahnhof- und Kaiserstraße; für die zweite Linie: Teile des Bockumweges, des Mühlenweges, des Afferderweges bis zur Kaiserstraße. Mit dem Abschluß dieses Vertrages ist nun endlich eine Streitfrage, welche die hiesige Bürgerschaft seit Jahren in Aufregung gehalten hat, zu allgemeiner Zufriedenheit erledigt. Aus den übrigen Vertragsbestimmungen sei erwähnt, daß die durchgehenden Wagen Dortmund-Unna in Zwischenräumen von höchstens 24 Minuten zu fahren haben und daß die Bahn nach Verlauf von 50 Jahren ohne weiteres in den Besitz der beteiligten Gemeinden übergeht. Letztere sind auch berechtigt, nach Ablauf von 20 Jahren die Bahn samt allen dazu gehörigen Anlagen zum 22fachen Betrage des durchschnittlichen Jahres-Reingewinnes der letzten fünf Jahre zu erwerben. Auch wurde den Unternehmern von der Stadt Unna für die Dauer des Vertrages das ausschließliche Recht eingeräumt, elektrische Energie zu Kraft-, Licht- und chemischen Zwecken abzugeben. Der Bau der Bahn hat spätestens drei Monate nach Erteilung sämtlicher behördlichen Genehmigungen zu beginnen und die Inbetriebsetzung spätestens achtzehn Monate nach Beginn des Baues zu erfolgen. [Rh.-W.Zt.]

** **Brackel. (Verschiedenes.)** Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich auf der Zechenbahn des Hörder Vereins. Der Lokomotivführer Lienecke, welcher auch diese Strecke einen Personenzug leitete, wollte das Läutewerk revidieren, da dasselbe nicht funktionierte. Er glitt bei dieser Arbeit aus und **stürzte so unglücklich von der Lokomotive,** daß er schwer verletzt liegen blieb. L. hat einen Schädelbruch erlitten, von welchem er sich wohl kaum wieder erholen wird. — **200 ungarische Bergarbeiter** sind am Donnerstag abend mittels Extrazugs mit ihren Familien Hörde-Rheinisch eingetroffen und nach Zeche Schleswig weiter befördert, woselbst sie Beschäftigung erhalten. Auf der Asseler Kolonie entwickelte sich infolge des Zuzuges ein reges Leben. Die Warenhaus-Filiale war während der nächsten Tage fast unausgesetzt belagert, weil die neuen Ankömmlinge kaum mit dem notdürftigsten versehen waren. Allgemein fanden diese, daß die Preise sämtlicher Waren bei besserer Qualität billiger waren, wie in ihrer Heimat, trotzdem die Löhne dort viel niedriger sind.

**Dortmund,** 12. Febr. **Beim Wegnehmen eines Dynamitschusses** auf der Zeche „Hardenberg“ ging der Schuß zu früh los. **Zwei Bergleute** wurden dabei **getötet.**

**Dortmund,** 12. Januar. **(Arbeiterbewegung.)** In der letzten Versammlung des christlichen Gewerkvereins der Schuhmachergesellen von Dortmund wurde nach längerer Diskussion der Beschluß gefaßt, in eine Lohnbewegung einzutreten. Es wurde eine besondere Kommission gewählt, welche den Meistern die Wünsche der Gesellen unterbreiten soll.

— **Vom Eise zerdrückt.** Der Personen- und Frachtdampfer „Titania“, der Rhederei Gribel gehörig, welcher in regelmäßiger Fahrt zwischen Stettin und Kopenhagen läuft, ist gestern nachmittag **vom Schiebeis zerdrückt und gesunken.** Die Passagiere und die Mannschaft retteten sich aufs Eis und wurden von einem Eisbrecher aufgenommen und nach Stettin gebracht. Die kleineren Dampfer „Clara“, „Berlin“ und „Pollux“ wurden vom Eis stark beschädigt, konnten aber Swinemünde noch erreichen.

— **Drei Ladenmädchen in einem Warenhause verbrannt.** Die Vermutung, daß bei dem Brande des Warenhauses der Gebr. Landauer in Karlsruhe, über welchen wir berichteten, Menschenleben verloren gegangen sind, wird zur traurigen Wahrheit. Die drei vermißten Mädchen sind die 18 Jahre alte Tochter des Verbranchs-Steuererhebers Schmidt, die Tochter des verstorbenen Schutzmanns Karrer und die 18 Jahre alte Tochter des Lokomotivführers Weiß; die beiden Letzteren sind als Näherinnen erst seit dem 1. Februar in dem Geschäfte thätig. Der Brand, der im Vorderhaus vom Ladenfenster ausging, verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit in dem 20 Meter langen Ladenraum und sprang in das angrenzende Hinterhaus über, in welchem im ersten Stockwerk die drei Mädchen in einem verschlossenen Raum mit noch anderen Arbeiterinnen sich befanden. Als der Feuerruf zu ihnen drang, durchschlugen sie die Scheiben der geschlossenen Glasthüre, halfen einer Frau mit einem Kind noch hinaus und folgten dann selbst. Während die Frau noch den Ausgang im Hofe zum Vorderhaus gewann, sind die Mädchen in ihrer Angst, als ihnen die Flammen von allen Seiten entgegenschlugen, die Treppe des Hinterhauses wieder hinaufgeeilt, wobei die Eine noch ausgerufen haben soll: „Die Feuerwehr wird uns schon holen!“ In wenigen Minuten aber war auch das Hinterhaus ergriffen, und schon nach einer halben Stunde stürzte der Innenbau des Hinterhauses in sich zusammen und hat die drei Mädchen, begraben. Von den denselben wurden Samstag **zwei verkohlt unter den Trümmern hervorgezogen.** Nach der dritten Leiche wird noch gesucht.

— **Der Apotheker Pflüger,** der vor acht Tagen verhaftet wurde, weil er verdächtig war, auf einem Kieler Maskenfest die Helene Streich erschossen zu haben, wurde heute aus der Haft entlassen, da seine Unschuld erwiesen ist.

— **Zu der Influenza-Epidemie** welche in München herrscht ist noch eine heftige Masern-Epidemie gekommen, so daß bis heute 187 Volksschulklassen geschlossen werden mußten.

— **Einer furchtbaren Katastrophe** scheinen fünfzig finnische Fischer zum Opfer gefallen zu sein. Ein Privattelegramm aus Petersburg meldet: Fünfzig finnische Fischer sind auf einer großen Eisscholle ins Meer hinausgetrieben. Mehrere Eisbrecher wurden nach ihnen ausgesandt, aber man hat bis jetzt keine Spur von den Vermißten entdecken können.

## Religiöser Wahnsinn.

Aus der Gemeinde Appeltern (Provinz Gelderland) wird der „Voss. Ztg.“ eine entsetzliche That des scheußlichsten religiösen Fanatismus gemeldet, die an die schlimmsten Zeiten des Mittelalters erinnert. In diesem Dorfe wurden seit längerer Zeit von Sektierern religiöse Zusammenkünfte gehalten. Am vorigen Freitag fand eine solche im Hause des Bauers Scherf statt, während deren verschiedene Anwesende ihre feste Ueberzeugung aussprachen, daß der Teufel im Hause sei, und zwar habe dieser im Körper des Knechts Brinkman sein Absteigequartier genommen. Um 1 Uhr des Nachts ließ Scherf seinen Knecht rufen. Brinkman hatte nicht einmal Zeit, sich gehörig anzukleiden; sein Herr zerrte ihn in das Zimmer, wo die männlichen und weiblichen Mitglieder der Pietistengemeinde versammelt waren. Scherf begann nun den Teufel zu beschwören und auszutreiben, Brinkmann erhielt dann mit einem eisernen Rohr einen so gewaltigen Schlag über den Kopf, daß er ohnmächtig zusammenstürzte; Alle fielen darauf über den Unglücklichen her, schlugen mit Stöcken und anderen Gegenständen auf ihn ein, daß schon nach wenigen Minuten der Tod eintrat; man schlug aber auf den entseelten Körper noch weiter los, bis buchstäblich alle Knochen zerschlagen waren. Am morgen begab sich Scherf zu seiner Mutter nach Batenburg, um ihr die Nachricht von der glücklichen Teufelsaustreibung zu melden, und als er nach Hause gekommen war, richteten ihm die „Brüder und Schwestern“ ein festliches Mahl an, während dessen zahlreiche geistliche Lieder gesungen wurden. Natürlch wurde die scheußliche That alsbald ruchbar und verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen. Als der Thatbestand vom Gericht aufgenommen wurde, war das Zimmer, in welchem der Knecht ermordet wurde, noch in demselben Zustand, die mit Blut bespritzten zerbrochenen Stühle lagen durcheinander. Der Vorbeter an diesem Abend, Spiering, bekannte dem Untersuchungsrichter, daß er nur durch seine Verhaftung verhindert worden sei, eines seiner fünf Kinder „dem Herrn zu opfern“. Die Erbitterung des Volkes in Appeltern ließ es zunächst die Häuser der fanatischen Mörder entgelten, die Scheiben wurden eingeschlagen und sonstige Sachbeschädigungen verübt, so daß die Polizei in dem Dorf verstärkt werden mußte.

Zu dem religiösen Mord in Appeltern wird dem „Arnh. Cour.“ des Weiteren geschrieben: Die Bevölkerung befindet sich in einem wahren Aufruhr und wütet gegen alle Protestanten. Die Wohnungen der Pfarrer von Altforst und von Maasbommel wurden bedroht. Letzterer Pfarrer hat die Flucht ergriffen. Die Behörde verhaftete auch einen Mann aus Maasbommel, der ebenfalls ein Opfer darbringen wollte und den Kindern im Dorfe nach dem Leben trachtete. Die Frau des Mörders Scherf erklärte, auch ihr ältestes Töchterchen drei Kindern einer Witwe, die ebenfalls der Sekte angehört. Die Bevölkerung ist dermaßen erbittert, daß der Bürgermeister gestern abend die Hülfe des Militärs anrufen mußte. Die Mitglieder der Sekte gehören alle zu dem eingesessenen Bauernstand. Scherf behauptet, Jesus zu sein, und einer seiner Anhänger erklärte laut, daß eine Million Engel ihn beschirmen würden. Scherf wurde durch das Volk mißhandelt; ein Bruder von ihm wurde in die Maas geworfen. Es handelt sich also thatsächlich um religiösen Wahnsinn, der eine ganze Anzahl von Personen zugleich ergriffen hat. Am Montag hat die Polizei mit dem blanken Säbel das Grundstück eines der Sektierer gegen die Menge verteidigen müssen. Ansammlungen von mehr als drei Personen sind durch den Bürgermeister verboten.

### Karneval-Poesie.

„Nun ist es Zeit zu gehen!“
Der Besten Einer spricht;
Die Hausfrau thut erschrocken,
Doch ändern kann sie's nicht.

Beim Abschiednehmen giebt es
Noch manch bedauernd Wort;
Dann spricht der Hausherr gähnend:
„Gottlob! Nun sind sie fort.“

*

Scheltet nicht den Mummenschanz'
Scheltet nicht den Faschingstrubel,
Ob er auch im wilden Tanz,
Ob er auch im tollen Jubel
Hellauf jauchzet, lärmt und geigt.
Ist es doch die einz'ge Zeit,
Wo da ohne Widerstreit
Offen man die Maske zeigt.

## Neueste Nachrichten.

### Ankunft des Prinzen Heinrich in Berlin.

**Berlin,** 14. Febr. Die Ankunft des Prinzen Heinrich, die heute vormittag 11 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof erfolgte, gestaltete sich sehr festlich. Rings um den Bahnhof drängte sich auf der Anfahrtstraße des Kaisers eine ungeheure Menschenmenge. Kurz vor 11 Uhr stellte sich auf dem Bahnsteig die Ehrenkompagnie der Kaiser Alexander-Garde-Grenadiere mit Fahne und Regimentsmusik auf, ebenso versammelten sich zum Empfange die Prinzen, das gesamte Staatsministerium, an dessen Spitze Fürst Hohenlohe sich befand, sowie die gesamte Generalität und sämtliche in Berlin anwesende Marineoffiziere. Der Kaiser erschien mit Gefolge, von einem vieltausendstimmigen Hurrah begrüßt, in Marineinfanterieuniform und begrüßte die Anwesenden. Als der Zug in die Bahnhofshalle einlief, spielte die Musik den Präsentiermarsch. Prinz Heinrich erschien am offenen Fenster des Salonwagens, schon vor dem Aussteigen dem Kaiser lebhaft zuwinkend. Als der Prinz den Zug verlassen, eilte der Kaiser auf ihn zu, ihn mehrfach küssend und umarmend. Darauf schritten der Kaiser und Prinz Heinrich, gefolgt von einer zahlreichen Suite, die Front der Ehrenkompagnie ab und ließen sodann dieselbe an sich vorbeidefilieren. Zur Fahrt nach dem Schloß bestiegen der Kaiser und Prinz Heinrich einen offenen Wagen und fuhren unter begeisterten nicht endenden Zurufen einer gewaltigen Menschenmenge durchs Brandenburger Thor. Die Schulen hatten frei, die Gebäude waren reich beflaggt. Im Lustgarten wurden 21 Salutschüsse abgegeben.

**Berlin,** 14. Febr. Der **Reichstag** nahm Dienstag den Gesetzentwurf betreffend die Verträge mit Samoa u. s. w. in dritter Lesung debattelos an und begann sodann die zweite Beratung des Kolonialetats. Unter Ausscheidung aller auf Eisenbahnbauten bezüglichen Positionen, die im Zusammenhang erörtert werden sollen, wurden die Etats sämtlicher afrikanischen Schutzgebiete, für Neuguinea und die Karolinen erledigt. Eine größere Debatte entspann sich über den Fall Arenberg.

**Berlin,** 14. Febr. Das **Abgeordnetenhaus** begann heute die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. Die Debatte betraf hauptsächlich die Vorbildung der höheren Verwaltungsbeamten, polnische Angelegenheiten und die Berliner Fragen. Minister Freiherr v. Rheinbaben bestätigte, daß ein Oberpräsident für Berlin geschaffen werden solle; eine Teilung des Regierungsbezirks Potsdam sei nicht beabsichtigt. Der Gesetzentwurf über die Polizeiverwaltung in Berlin und den Vororten werde dem Landtage wieder zugehen.

### Wetter-Aussichten.

**Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.**

15. Februar: Wolkig, feuchtkalt. Nebel, Niederschläge. Windig.
16. Februar: Meist bedeckt, lebhafte Winde, Niederschläge, Nebel. Normale Temperatur.
17. Februar: Wenig verändert, frostig, Niederschläge.

**Linde's Essenz** ist jeder praktischen Hausfrau dringend zu empfehlen, denn man kann durch ihren Gebrauch an Bohnenkaffee sparen. 50

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Hochfeines

**Weizenmehl**

à Pfd. 11 Pfg.

empfiehlt 195

**J. Kadden.**

---

Am
**Donnerstag den 15. Febr. c.,**
**morgens 9½ Uhr,**
werde ich bei dem Wirt Hinsel hier:

1 Sofa, 1 Füllofen, 1 Sekretär, 1 Nähmaschine, Tische, Stühle, 1 Regulator, 1 Spiegel, 1 Bild mit Spieluhr u. s. w.,

ferner am
**Sonnabend den 17. Febr. c.,**
**nachmittags 4 Uhr,**
in **Overberge** (Sammelplatz bei dem Wirt **Brügmann**):

1 Nähmaschine

gegen sofortige Zahlung verkaufen.
Camen.

**Harbach,**
193 Gerichtsvollzieher.

---

# Durchforstungs-Holz-Verkauf

**Derne bei Camen.**

**Freitag den 16. d. Mts., morgens 10 Uhr,** wollen Unterzeichnete für Herrn Gutsbesitzer **H. Schulze-Böing** auf **Böing** in **Derne** bei **Camen** in seiner daselbst, an sehr guter Abfuhr, in unmittelbarer Nähe des Hofes belegenen Waldung, im sog. „Böing-Holz", spezial „im Stockey" gt., am Wege nach Westkämper lagernd,

**70 Haufen Eichendurchforstungsholz,** zu leichtem Grubenholz, Frechtungsstangen, Baum- und Heckenpfählen 2c. tauglich,

haufenweise öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
175 Aukt.

---



**10000**
**Mark**

(I. Hypothek) werden pr. 1. Juni oder 1. Juli gesucht.

Angebote unter **N. N. 100** an die Geschäftsstelle. 199

---

**Eine Nähmaschine**

zu verkaufen. 192
**Wilhelmstraße 5.**

---



Frischen

**Schellfisch,**

sowie

**frische Bratheringe und Bückinge zum Rohessen,**

ferner alle Arten

**Gemüse**

empfiehlt

**Wwe. W. Schmidt,**
**Kampstraße.**

---

**Pa.**

**Gerstenschrott**
**Weizenkleie**
**Vollmehl**

empfiehlt billigst 194

**J. Kadden.**

---



# Todes-Anzeige.

Heute nachmittag ¼4 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem Kranksein, gestärkt mit den Heilsmittel der römisch-katholischen Kirche, unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel

## Herr Gerhard Schäper

im 80. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Camen, den 13. Februar 1900

**Carl Etling und Familie.**
**Hch. Schäper und Familie.**

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Weststrasse 16, aus statt. 201

---

# Bekanntmachung.

Der Stadthaushaltsplan für 1900 der Stadt Camen liegt in Gemäßheit des § 66 der Städte-Ordnung **vom 15. dieses Monats ab acht Tage lang** zur Einsicht im Rathause, Zimmer Nro. 5, offen.

Camen, den 13. Februar 1900.

**Der Magistrat:** v. Basse.

---

# Oeffentlicher Dank.

Bei den mir am letzten Freitage in Camen zugestoßenen Unfalle haben die Anwesenden und namentlich die Familien Runge und Jordan mir soviel Teilnahme und liebevolle Hülfe zugewandt, daß ich es für Pflicht halte, allen diesen hierdurch meinen

**tiefgefühlten Dank**

auszusprechen.

Werne, den 11. Februar 1900.

**Frintrup,**
Dechant.
189

---

# 30000 Rottannen

½ m hohe verschulte Fichtenpflanzen, auch mit Ballen abzugeben.

**Haus Reck** bei Camen.

**Rommeswinkel,**
**Rentmeister.**
200

---

# Henkel's Bleich-Soda,

seit 25 Jahren bewährt als
**bestes u. billigstes Wasch- u. Bleichmittel.**
**Henkel u. Co., Düsseldorf.** h591
146

---

**Annoncen-Expedition**
**Rudolf Mosse**
**Cöln a. Rh.**
Hohestr. 94, Ecke Obenmarspforten.

Annoncen aller Art werden zu den gleichen Original-Preisen wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst zur prompten Besorgung entgegengenommen. — Bei grösseren Insertions-Aufträgen Einräumung höchster Rabatt-Sätze. Kosten-Anschläge, Kataloge etc. etc. kostenfrei. Originelle Entwürfe für Annoncen werden bereitwilligst geliefert.

---



**Italienische Weiß- und Rot-Weine** empfiehlt
**J. Brombach.**

---

**Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.**

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Jahr **1899** beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuß:

**72 Prozent**

der eingezahlten Prämien.

Die Bankteilnehmer empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichnete Agentur.

Dortmund, im Februar 1900. 202

**Wilh. Richter, Betenstraße 13.**

---

Zu der am
**Sonnabend den 17. Februar 1900,**
**nachmittags 4 Uhr,**
im Saale des Herrn **Bergheim,** „Hôtel Grevel", zu Camen stattfindenden

**Musikalischen ✻✻ Unterhaltung**

gestattet sich die ergebenst Unterzeichnete die Angehörigen ihrer Schülerinnen sowie sonstige Freunde der Musik freundlichst einzuladen. 198

Hochachtungsvoll

**Johanna Levy.**

Konzertflügel: Rudolf Ibach Sohn.

---

**Achtung!**

**Der Schlesische Familienverein „Germania" CAMEN**
feiert
**Sonntag den 18. Febr.**
seinen



**Masken-Ball**



im Saale des Herrn Hausemann.

**Entree:** Mitglieder 50 ₰. Nichtmitglieder für Masken im Vorverkauf 80 ₰, an der Kasse 1 ℳ, unmaskierte Teilnehmer des ganzen Festes zahlen im Vorverkauf 1.20 ℳ, an der Kasse 1.50 ℳ. Damen ohne Herren bezahlen 20 ₰.

Im Vorverkauf sind die Karten zu haben bei den Herren Wirt **Hausemann, W. Felting,** Barbier und Friseur W. Rumpff sowie bei den Vorstandsmitgliedern.

☞ **Kinder dürfen die Lokalitäten überhaupt nicht betreten.** ☜

Es bittet um recht zahlreichen Besuch
191 **Der Vorstand.**

---

Soeben wieder eingetroffen:
Lösl. **Frühstücks-Suppen**
**Gemüse- u. Kraftsuppen**
**Bouillon-Kapseln**
188 **Suppen-Würze**
bei **C. Schluckebier.**

**MAGGI**

---



# Greve-Stirnberg's

**Alter Schwede**

*Bester Magenbitter,*
*Vortreffliches Genussmittel.*

**Zu haben in den meisten Restaurationen, Kolonialwaren- u. Delikatessen-Geschäften.** 509

---

Größte Verh. f. d. heil. Jubeljahr 1900

**Papstuhren** D. R. G. M. Nr. 68771

Muster gesetzl. geschützt.



Auf dem Zifferblatt das Bildniß Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII., u. d. heil. Jahr 1900 dem Volke im Vatikan den Segen ertheilend.

**Taschenuhr** (Remontoir) in hocheleg. Ausführung, per Stück nur Mk. 5.—, per Dutzend nur Mk. 48.—

**Standuhr** (mit Crucifix, vergoldet), 23 cm hoch, 12½ cm breit, schönster Zimmerschmuck, per Stück nur Mk. 5 50, per Dutzend nur Mk. 54.—

**Damenuhr,** f. verg., p. St. nur Mk. 7.—

**Zum Andenken an das heil. Jahr 1900.**

2 Jahre Garantie f. gutgehend. Vers. direct an Private auf 8 Tage zur Probe geg. Nachn. oder Voreinsend. Nur allein zu beziehen durch **Jos. Ad. Rentrop,** Uhrenfabr. Hagen (Westf.)

NB. Man verlange die zahlr. hierüber eingelaufenen Anerkennungen und Bestellungen v. höheren kath. Geistlichen, Domcapitularen usw., die Uhr sollte in keiner katholischen Familie fehlen.

133

---

# Dampf-Ringäpfel

empfiehlt

**J. Brombach.**

---

**Hypotheken-, Kredit-, Kapital- und Darlehn-Suchende**

erhalten sofort geeignete Angebote.
b488 **Wilhelm Hirsch, Mannheim.**

---

**Zum Waschen**

außer dem Hause empfiehlt sich

**Frau Hepke,**
174 Cämerstraße 37.

---

**Pa.**

**Golderbsen**

à Pfd. 12 Pf.

empfiehlt 196

**J. Kadden.**

---

# Schützenhof, Camen.

Donnerstag den 15. Februar:
**Einmaliger**
**humoristischer Abend**
der altrenommierten
**Leipziger Quartett- u. Konzert-Sänger**
**Eyle, Schneider, Fischer, Ehrhardt, Hohmeyer, Ewald, Lewrig, Eyle jun.**
Direktion: **Wilh. Eyle.**

**Anfang 8 Uhr.**

Reservierter Platz 1 ℳ, Saalplatz 75 ₰. Saalplatz im Vorverkauf 60 ₰ bei Herren Felting, Brombach, Karl Holtmann und im Schützenhof. 178

Neues vorzügliches Programm.

---



**Diejenigen Radfahrer von Kaiserau und Umgegend,**
die sich für Gründung eines
**Radfahrer-Vereins**
interessieren, werden behufs **Besprechung** eines solchen am
**Sonntag den 18. Febr.**
beim Wirt **Heinr. Hangebro** hiermit freundl. eingeladen. 19

**Der Einberufer.**

---

Sehr schöne
**graue Erbsen**
à Pfd. 12 Pfg.
empfiehlt
**J. Brombach.**

---

Suche auf sofort eine Person gesetzten Alters als
**Haushälterin**
zu zwei Personen. 163
Zu erfragen in der Exped.

---

Zum 1. April ein
**Mädchen**
für Hausarbeit gesucht.
**Frau Karl Isenbeck,**
167 **Hamm** i./W.,
Bismarckstraße.

---

**Mädchen**
auf halbe Tage gesucht. 164
Näheres i. d. Geschäftsstelle.

---

**Hochfeinen**

**Perlkaffee**

à Pfd. 90 Pf.

empfiehlt 197

**J. Kadden.**

---

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.